Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1927)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 8. Sept. **Schweizerische** № 36 1927

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Eucharistie und Seelsorge. — Persönlicke Eindrüche von Konnersreuth. — Der 26. kantonale Katholikentag in Zürich. — Die schweizerische Inländische Mission. — Zentralverband kath. Jünglinge der Schweiz. — Kirchen-Chronik. — Solothurner Kantonale Priester-Konferenz. — Exerzitien für Priester in Mariastein.

Eucharistie und Seelsorge.

Konferenz von Prof. Dr. Beck, Freiburg, am Eucharistischen Kongress in Einsiedeln.

Wenn man die altehrwürdigen Kathedralen Englands in Canterbury, Winchester, Salisbury u. a. betritt, ist man ergriffen ob der Herrlichkeit der gotischen Baulinien und Ornamente, ob der Pracht der aus der katholischen Vorzeit stammenden Hochaltäre und Heiligenbilder. Und doch durchweht die geweihten Hallen ein Hauch der Kälte und des Todes. — Warum? Es fehlt eines, es fehlt das Zentrum, das Herz des christlichen Gottesdienstes — es fehlt der Tabernakel und mit ihm das ewige Licht — es fehlt das eucharistische Leben — das eucharistische Opfer.

Das ist das Bild der Seelsorge ohne die Weihe und Liebesglut der heiligen Eucharistie. Ohne die eucharistische Liebe, ohne die hl. Kommunion, ohne die glaubensinnige Verehrung des allerheiligsten Sakramentes gibt es keine wahre Seelsorge. — Warum? Für die Seelsorge ist die hl. Eucharistie 1. das Leben; 2. das Opfer.

I.

Die hl. Eucharistie ist das Leben.

Als Jesus in der Synagoge zu Kapharnaum das heiligste Sakrament versprach, da lautete das erste Wort der Verheissung: „Ich bin das Brot des Lebens". Dreimal wird in der Rede derselbe Satz wiederholt. Jesus redet dann deutlicher: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist . . . Wer von diesem Brote isst, der wird leben in Ewigkeit. Das Brot aber, welches ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt". Dann verkündet er dieselbe Wahrheit in negativer Form: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Hernach erklärt er neuerdings affirmativ: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank[1]". — Wir sehen: Konstant nennt Jesus die Eucharistie „das Leben", das Prinzip des Lebens. Wie das Brot, die Nahrung, Speise und Trank, dem Leibe nötig ist zur Erhaltung des natürlichen, des zeitlichen Lebens, so ist Christus „das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist", der Seele notwendig, unentbehrlich zur Bewahrung des übernatürlichen Lebens und zur Erlangung des ewigen Lebens. Die hl. Eucharistie ist also für den Christen „das Leben" — das Leben der Seele, Quell und Prinzip alles übernatürlichen Glaubens, Hoffens und Liebens. Und dieses übernatürliche, dieses eucharistische Leben ist der Anfang und das Unterpfand des ewigen Lebens. Wer die hl. Eucharistie geniesst, der „hat das ewige Leben", denn er hat Christum, dessen ewiger Besitz das Wesen der himmlischen Glückseligkeit ausmacht. Daher auch die Verheissung Christi: „Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage".

Nach diesen klaren Worten Christi ist also die hl. Eucharistie der unentbehrliche Quell des übernatürlichen Lebens. Warum das? Weil eben die Eucharistie Christus ist, verhüllt in der Brotes- und Weinesgestalt. Christus ist aber unser Leben: Ego sum via et veritas et vita; er ist unser Lebensquell: In ipsa vita erat, et vita erat lux hominum. Darum sagt Paulus: Vivo ego, jam non ego; vivit vero in me Christus.

Wenn aber in dieser Weise die hl. Eucharistie lebenspendend ist, wenn sie für uns der Quell des übernatürlichen und der Anfang des ewigen Lebens ist, so muss Christus selber im heiligsten Sakramente ein unseren leiblichen Augen, unserer natürlichen Erkenntnis verborgenes, aber wirkliches, wunderbar reiches und bewegtes Leben führen. Cardinal Cienfuegos hat das wertvolle Buch verfasst „De vita eucharistica". Da wird das vielgestaltige, geheimnisvolle und gnadenreiche Leben Christi des Gottmenschen im heiligsten Sakramente geschildert: seine feurige Liebe zum Vater, seine erlösende, stets sich opfernde Liebe zu den Seelen, zu den Auserwählten und zu den Sündern, seine unermüdliche Sorge für die Kirche im ganzen und für die einzelne Christengemeinde im besondern — ein Leben der Verborgenheit und der Entsagung — ein Leben zugleich der rastlosen Tätigkeit, des Sieges und der stillen Eroberungen — m. e. W. ein Leben der Seelsorge, die Christus vom Tabernakel aus Tag und

[1]) Joh. 6,35. 41. 48. 51. 52. 54. 55. 56.

Nacht, jahraus, jahrein in unermüdlicher Güte und königlicher Freigebigkeit übt.

Es ist nun eine Hauptaufgabe unserer priesterlichen Seelsorge, das Seelenleben der Christen mit der Vita eucharistica unseres Erlösers in Verbindung zu setzen, damit sich das Wort Christi erfüllt: „Gleichwie mich der lebendige Vater gesendet hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich isst, durch mich leben" (1. c. 58). Wir sollen also der Jugend und den Erwachsenen, besonders auch den Kranken, oftmals die Fragen vorlegen und beantworten: Was tut Jesus in der hl. Hostie, im Tabernakel, indem er dort Tag und Nacht, immer und immer gegenwärtig ist in wunderbarer Wirklichkeit, Lebendigkeit und Tätigkeit? An wen denkt er? Für wen betet er zu seinem Vater im Himmel? Für wen sorgt er? Was spendet er dir und mir, uns allen vom Tabernakel aus? Und wenn du eine Versuchung zu besiegen hast, dann ruft er deinen Schutzengel und befiehlt ihm, dir zu helfen, damit du nicht in die schwere Sünde fallest. Wie sollen wir also unsern liebevollen Erlöser im Tabernakel erfreuen? (Begrüssung aus der Ferne — Besuchungen des heiligsten Sakramentes — geistliche Kommunion — sakramentale Kommunion.)

Dieses Anknüpfen von Beziehungen der Liebe zwischen dem eucharistischen Heilande und den Seelen der Gläubigen ist ein wichtiges, wesentliches Element wahrer, zeitgemässer Seelsorge. Wenn dieses eucharistische Leben fehlt, wenn der Seelsorger nicht durchdrungen ist von der feurigen Liebe zum „Geheimnis des Glaubens" wenn er also das Feuer, das er selber nicht besitzt, auch der Jugend und den Erwachsenen nicht mitteilen kann, dann kommt zuerst die religiöse Kälte — hernach das langsame Ersterben des Gnadenlebens — dann der Verlust des Glaubens — endlich die Häresie — das vollständige Verschwinden des übernatürlichen Lebens — der vollendete Unglaube — in vielen Fällen auch die blödeste Sozialdemokratie. — Bedenken wir: Wie hat in weiten Kreisen der Jansenismus Tod und Verderben gebracht, das religiöse Volksleben zerstört, indem er das Volk vom eucharistischen Leben, von der vertrauenden Liebe zu Christus in der hl. Hostie, von der eucharistischen Kommunion zurückschreckte. Wie haben dagegen der hl. Franz von Sales, der hl. Vinzenz von Paul, der hl. Alphonsus von Liguori, der hl. Pfarrer Vianney, der ehrw. Don Bosco, der ehrw. Père Eymard und so viele andere Geistesmänner wieder neues Leben in die Seelsorge gebracht? Einzig dadurch, dass sie es verstanden, dem christlichen Volke wiederum den Weg zu erschliessen zum Quell des Lebens, zur hl. Eucharistie, zur oftmaligen Kommunion.

Das ist für uns der Wegweiser. Wollen wir wahre Seelsorge üben, dann fördern wir im Sinne des Hirtenwortes der hochwst. schweizerischen Bischöfe (1925) die Frühkommunion der Kinder, die häufige und tägliche Kommunion der Gläubigen, die oftmalige Kommunion der Kranken. Letzteres tun wir insbesondere durch das Eucharistische Krankentriduum [2] und durch das Krankenapostolat [3]. — Neuestens wurde auch in pastoralen Zeitschriften hingewiesen auf einen wirksamen Modus, die häufige und tägliche Kommunion zu fördern, nämlich: Es sollte allgemein üblich sein, dass an Werktagen, eine halbe Stunde oder eine Viertelstunde vor Gottesdienstanfang die hl. Kommunion ausgeteilt würde. Dies geschieht jetzt vielfach in Deutschland: da gehen Arbeiter, Mägde, Haushälterinnen, die nicht viel Zeit erübrigen können, mitunter auch junge Burschen, die von schwerem Falle aufgestanden sind und der häufigen Kommunion dringend bedürfen, sich aber nicht gerne mit frommen alten Jungfern während der hl. Messe an der Kommunionbank sehen lassen, — rasch und ohne besondern Wichs in die Kirche und nach Empfang des Lebensbrotes wieder an die Arbeit.

Wenn Sie also als Seelsorger zu klagen haben über die Kälte und religiöse Gleichgültigkeit vieler Gläubigen, dann fangen Sie kühn und entschlossen an mit der Weckung des eucharistischen Lebens. Geben Sie vorerst selber das Beispiel inniger Liebe zum hlgst. Sakramente; sprechen Sie Herz zu Herz mit Jesus unmittelbar nach dem Genuss der hl. Hostie, in der Danksagung nach der Zelebration, in der täglichen Betrachtung — vollziehen Sie das eucharistische Opfer und die ganze sakramentale Liturgie mit Andacht und Würde. — Schildern Sie sodann in Katechese, Predigt und Beichtstuhl das eucharistische Leben Jesu (im Sinne der Schriften von Père Eymard, Stadtpfarrer Weiss, Dekan Scherer u. a.). Begeistern Sie die Jugend und das Volk durch eucharistische Missionen und Triduen und durch das vierzigstündige Gebet (gemäss dem Kommunion-Dekrete Pius X.) zur öftern und häufigen Kommunion, zum fleissigen Anhören der hl. Messe, zur täglichen Besuchung des hlst. Sakramentes mit eucharistischer Betrachtung in Form des Kolloquiums (s. S. Alphonsus: Besuchungen des hlst. Altarssakramentes).

Tun Sie dies, dann werden Sie bald sehen, dass neues Leben erblüht aus den Ruinen — dass das eucharistische Leben einen neuen Frühling weckt, einen neuen Frühling religiösen Eifers, wahrer Glaubensfreude und Glaubenskraft. — — Aber das genügt nicht. Für den katholischen Seelsorger ist die hl. Eucharistie das Opfer — in des Wortes weitester Bedeutung.

(Schluss folgt.)

Persönliche Eindrücke von Konnersreuth

von Prälat Jos. Messmer, Redaktor, Wagen (St. G.).

Fortsetzung statt Schluss.

VI. Erwägungen und Erklärungsversuche.

Wie sucht die moderne Wissenschaft die merkwürdigen Phänomina der Visionen und blutigen Stigmata an Theresia Neumann nach somatischen und psychologischen Gesetzen zu erklären oder aufzuhellen?

Totschweigen kann man den Fall von Konnersreuth unmöglich, so unbequem er manchen modernen Physiologen und Psychologen auch sein mag; übersehen und übergehen darf eine ehrliche Wissenschaft die ganz eigenartigen Erscheinungen im Hause Neumann ebenfalls nicht, angesichts der tausend und abertausend Besucher im weltberühmt gewordenen kleinen Marktflecken an der böhmischen Grenze. Schon eilten zahllose Geistliche, Bischöfe (Kardinal Mundelein von Chicago, Bischof Dr.

[2]) Vergl. die treffliche Schrift von Prälat Joseph Messmer: Ein Triduum für Kranke und dessen Erfolge. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln.

[3]) Zentralstelle für die Schweiz in Bürglen bei Freiburg.

Schreiber von Meissen), Aerzte, Rechtsgelehrte usw. nach Konnersreuth; einzig am Freitag den 29. Juli waren es tausend Personen, um die Visionen Theresens teilnahmsvoll und erschüttert mitzuerleben und ihre Stigmata ehrfürchtig zu betrachten.

Bevor wir an die einzelnen Erklärungsversuche, wie sie in der Literatur der vergangenen Monate bekannt geworden, herantreten, beachten wir, was die katholische Kirche von der Stigmatisation hält.

Drei der bekanntesten Stigmatisierten: der hl. Franziskus von Assisi, die hl. Theresia von Spanien und die ehrwürdige Marina von Escobar standen in der Vollblüte des Alters — im 43. bis 45. Jahre. Aber auch Kinder von 8, 9 und 12 Jahren haben die Stigmata erhalten, während nur vereinzelte Fälle zwischen dem 75. und 82. Lebensjahre bekannt sind. Vor dem Jahre 1224, in welchem beim hl. Franz die Wundmale sichtbar hervortraten, ist ein ähnlicher Fall nicht bekannt.

Wie viele Stigmatisationen haben im Laufe der Jahrhunderte stattgefunden? Das festzustellen und zwar nur irgendwie annähernd richtig, wird kaum möglich werden. Der verdiente französische Arzt Imbert-Gourbeyre, der sich mit dieser Angelegenheit während langen Jahren beschäftigt hat, beziffert die Zahl der Begnadigten vom hl. Franz bis zur Soeur Patrocinio († 1891) auf 321, darunter 41 Männer. Nur 62 Stigmatisierte sind von der Kirche kanonisiert. Seit 1891 mag sich die Zahl um einige Fälle erhöht haben. Es ist sicherlich nicht bedeutungslos, dass die überwiegende Zahl der Stigmatisierten dem weiblichen Geschlechte angehört und rechtfertigt durchaus die grosse Vorsicht in der Beurteilung des ganzen Fragenkomplexes. Ein Fall von Stigmatisation ist weder für eine Familie, noch für ein Ordenshaus eine angenehme Gabe, denn in den meisten Fällen macht sich die betreffende Person dauernd arbeitsunfähig und pflegt zahlreiche lästige Störungen und Beunruhigungen peinlichster Art nach sich zu ziehen. Die Natur der Stigmatisation ist noch eine offene Frage, indem die Kirche eine lehramtliche Kundgebung über die Stigmatisation noch nie erlassen, die ausserkirchliche Wissenschaft aber eine auch nur einigermassen einleuchtende Erklärung für alle diese Fälle nie erbracht hat. Für den gläubigen Katholiken steht die Tatsache fest, indem die Kirche einzelne Feste zur Erinnerung an die Stigmatisation eingesetzt hat, z. B. 17. September (Franziskus). Was sagte einst der hl. Ignatius über einen ihm vorgelegten Fall der Stigmatisation? „Es ist Gott eigen, die Seelen der Menschen zu heiligen, auf sie einzuwirken und sie mit seinen Gaben zu erfüllen; und zuweilen tut er dies in so überreichem Masse, dass die Fülle der von der Gnade Gottes überfluteten Seele auch auf den Körper ausströmt und dann das, was im Innersten vor sich geht, nach Aussen hervorbricht. Aber das sind höchst seltene Fälle."

Warum zögert die kathol. Kirche jeweilen so lange mit ihren Entscheidungen hinsichtlich der Visionen und Stigmata?

Unser Glaube muss sich nach St. Pauli Wort (Röm. 12, 1) als ein „vernünftiger Akt" auswirken. Können wir es mithin der Kirche verübeln, wenn sie in all diesen Vorgängen und Ereignissen, die in das dunkle, vielfach unerforschte Gebiet der Psychologie einschlagen, „plumbeo pede" nicht vorschnell voraneilt und urteilt? Wird das langsam prüfende Vorgehen der Kirche Eintrag tun? Erweist sie sich nicht als eine starke Festung gegen zwei Fronten? Einmal gegen jene, welche in ihrem Uebereifer, dem Urteil der Kirche vorgreifend, alle natürlich-wissenschaftlichen Aufklärungsversuche als Irr- und Unglauben taxieren, anderseits gegen jene völlig materialistisch eingestellte Wissenschaft, welche alle religiösen Erscheinungen als Schwindel und Hysterie betrachtet wissen will? Die Kirche kann warten! Wie oft vermochten im Laufe der Zeiten und speziell auch in den letzten Jahrzehnten ganz merkwürdige Vorgänge im Seelenleben von katholischen Gelehrten natürlich erklärt und aufgehellt werden, so dass vorurteilslose Mediziner, Psychologen und Theologen über den Fall völlig einig gingen. Im weiteren ist durchaus anzuerkennen, dass so manche Gesetze in der Natur und besonders in der menschlichen Psyche noch nicht restlos erforscht sind und in ihren Auswirkungen und Reichweiten noch nicht klar zutage liegen. Wie klug und weise erscheint es deshalb, wenn die Kirche bei vielen Ereignissen mit ihrem Urteile zuwartet, die weiteren Vorgänge genau verfolgt oder die merkwürdigen ausserordentlichen Erscheinungen als auf natürlicher Basis beruhend autoritativ erklärt und entscheidet, wie in den letzten Jahren im Falle des Kapuzinerpaters Pio in Foggia, Unteritalien.

Der erste Erklärungsversuch der modernen Wissenschaft im Falle Konnersreuth ist das Schlagwort: Betrug und Schwindel.

Tatsächlich sind wirkliche Betrugsfälle vorgekommen, aber der Schwindel dauerte gewöhnlich nur kurze Zeit, kam bald an den Tag und wurde ohne allzuviel Aufwand von Mühe und Scharfsinn aufgedeckt. Als eine Nonne von Lissabon die Stigmatisation mit Nadel und Schere an sich selber vollzog, reichten vier entschlossene Ordensschwestern aus, um allen Schwindel an den Tag zu legen. Als während des letzten Krieges aus gewinnsüchtigen Motiven eine hysterische Person exaltierte Dinge produzierte, wurde der Betrug bald aufgedeckt und die Person entlarvt. Oft mag eine religiöse starke Wahnvorstellung sich so sehr in die Psyche einer hysterischen Persönlichkeit hineinverwachsen, dass die sich selbst beigebrachte „Stigmatisation" im Wachzustand als ausserordentliche Gnade empfunden und hingestellt wird. Ob man hier von bewusstem Betrug reden darf oder bloss von pathologischer Täuschung oder Illusion, bleibe dahingestellt; Gott, der in das Verborgene schaut, kennt allein den Grad der Verantwortlichkeit und die Grenze, wo die Schuld ihren unheilvollen Anfang nimmt. Leider gibt es genug wundersüchtige Leute, die solche Fälle ohne irgendwelche Prüfung aufgreifen und bis zum Aeussersten verfechten zum grossen Schaden von Religion und Kirche.

Im Falle von Konnersreuth Betrug und Schwindel anzunehmen, geht nicht an; alles spricht dagegen. Der Seelsorger des Ortes, ein gewissenhafter Geistlicher, weiss von Theresia nichts anderes zu sagen, als dass sie allzeit ein braves, gutes Kind war und schon als Schulmädchen die gehörten Predigten aufzeichnete. Der Herr Pfarrer ist am allermeisten überrascht über all das Seltsame, das sich vor seinen Augen abspielt. „Warum das alles bei uns geschehen muss?", äusserte er sich staunend einem Schriftsteller gegenüber. Die Tochter Theres selber zeigt nichts

Nervöses, Ueberspanntes, Eingebildetes. Es ist ein einfaches, schlichtes Naturkind, offenbart ein treues Gedächtnis, einen klaren Verstand, ein gesundes Urteil und verbindet damit eine gewisse schlagfertige und humorvolle Art der Sprache. Als ein Geistesmann sie fragte, wie sie denn die hl. Theresia verstehen konnte, die spreche doch nicht deutsch, da lächelte sie und erwiderte lebhaft: „Die spricht sehr gut deutsch!" Oft kamen zu Theres fremde Leute, die ihr direkt ins Gesicht sagten, sie gehöre entweder ins Narrenhaus oder ins Zuchthaus. Ueber diese Redensarten zeigte sie sich gar nicht erregt; lakonisch antwortete sie: „Meinetwegen können sie mich einsperren oder am Kirchturm aufhängen; im Kerker habe ich Ruhe und ich kann mich viel besser mit dem lieben Gott unterhalten. Man mag anfangen mit mir, was man will, wenn nur der Wille Gottes geschieht!" Aber wird vielleicht von seite der Stigmatisierten oder ihrer Eltern oder des Seelsorgers Geld entgegengenommen? Theres erklärte immer, sie nehme kein Geld an und als ihr einmal eine kleinere Geldsumme übersandt wurde, übergab sie den Betrag der Kirche. Was spricht in den Augen des Theologen besonders für die Tochter? Welches ist eine der grössten Tugenden? Unser selige Nikolaus von Flüe beantwortete diese Frage des Weihbischofes von Konstanz mit den Worten: Der Gehorsam! Und gerade dieser Gehorsam gegenüber der kirchlichen Obrigkeit ist der Grundzug der 29jährigen Tochter. Wenn bei Stigmatisierten Betrug und Schwindel obwaltete, trat immer das Bestreben zutage, die Wundmale zu offenbaren und grosses Aufsehen zu machen. Leute von allen Seiten mussten herbeiströmen, ihre Bewunderung aussprechen, und ein möglichst grosser Apparat sollte die „Begnadigungen" überallhin verbreiten. Theres suchte alle Vorfälle, Erscheinungen, Schauungen, Stigmen usw. sorglich zu verbergen und wenn die Eltern sagten: „Was ist denn das?" so entgegnete sie: „Das macht nichts. Das wird schon wieder vergehen!" All diese Tatsachen weisen darauf hin, dass hier wahrlich nicht von Betrug und Schwindel die Rede sein kann. Wer die fein abgezirkelten Wundmale gesehen hat, wird kaum behaupten können, dass hier mit Schere, Messer, Nadel und dergleichen hantiert worden. HHr. Universitätsprofessor Dr. Wunderle schreibt in seiner schon oft genannten Broschüre: „Wer selbst in Konnersreuth war und sich in längerer Beobachtung von der kindlichen Frömmigkeit und der schlichten Aufrichtigkeit der hier in Rede stehenden Persönlichkeit überzeugt hat, empfindet den Anwurf irgendwelcher Unehrlichkeit als empörende Beleidigung."

Ist vielleicht die Stigmatisation von Theresia Neumann eine Krankheit im medizinischen Sinne? Nein! Denn alle ärztlichen medikamentösen Versuche, die Wunden zu heilen, haben immer im negativen Sinne reagiert; jegliche Therapie hat bei den Stigmen Theresens unleugbar versagt. Der gelehrte Jesuitenpater Julius Bessmer untersuchte in einem interessanten Exposé die möglichen Beziehungen organischer Krankheiten zur Stigmatisation. In Betracht kommen Hämophilie (Bluterkrankung), Hämathidrose (Blutschweiss), Werlhofsche Krankheit (Blutflecken). Die Stigmatisierte von Konnersreuth kann auf keine dieser Krankheitserscheinungen auch nur von ferne eingestellt werden. Vielleicht gibt eine Diagnose von vikariierender Menstruation einigen Aufschluss? Das Aufhören der Menses hatte tatsächlich schon oft eine Reihe von andern Blutungen in regelmässiger Wiederkehr zur Folge. Aber „der den Menses ähnliche Zyklus erlaubt kaum einen Vergleich mit dem Auftreten und Abfolge der Stigmatisationsblutungen von Therese Neumann". Nach der wissenschaftlichen Gynäkologie darf man die Stigmatisation nicht als einen Fall von pathologischer Menstruation erklären." Ueberdies käme man dabei gar nicht an die Hauptsache, an das Plastische, d. h. eben an die Abbildung der Wunden des Gekreuzigten heran" (Dr. Wunderle).

Ein dritter Erklärungsversuch lautet auf Hypnose. Es ist in einzelnen Fällen dem geschickten Hypnotiseur gelungen, durch blossen Befehl, am Körper des Mediums, während des magnetischen Schlafes, einen leichten roten Flecken hervorzurufen und zwar genau an der vorher bezeichneten Stelle. Es sind das indessen nur ganz seltene Fälle und die Wirkung wurde nur erzielt mit Hilfe des magnetischen Schlafes. Diese hypnotischen Zustände weisen mit den bekannten Begleiterscheinungen in Konnersreuth nicht die geringsten Vergleichungspunkte auf. Die ganze Entstehung der Stigmatisation bei Theres Neumann schliesst eine hypnotische Beeinflussung von seite des Pfarrherrn und der ganzen Umgebung durchwegs aus. Die unzähligen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, die dem Ortsseelsorger und besonders der Familie Neumann aus den Vorkommnissen erwachsen sind und vorauszusehen waren, weisen eine suggestive Behandlung weit ab. Uebrigens habe ich selber persönlich im Pfarrhause zu Konnersreuth gesehen und gehört, wie Theres nichts weniger als beeinflussbar sich zeigte; gewiss, sie benahm sich gegenüber HHrn. Pfarrer Naber sehr ehrfurchtsvoll und kindlich, aber in Sachen ihrer Visionen und Stigmen widersprach sie bei der leisesten Abweichung von Tatsachen, trotz dieser oder jener Einrede.

(Schluss folgt.)

Der 26. kantonale Katholikentag in Zürich.

Das freudig pulsierende, echt sozial-katholische Leben des Katholikentages von Zürich, am 4. September, erscheint wie eine in die Tat umgesetzte Erfüllung der Messoration vom ersten Septembersonntag: „Gib uns, o Herr, Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, damit wir empfangen, was Du versprichst und in liebevollem Eifer betätigen, was Du befiehlst." Katholikentage sind ja in erster Linie da, um das Glaubensleben eines Volkes zu vertiefen, ihm über alle materiellen Gesichtspunkte die ewigen Hoffnungen zu zeigen und die Bande der Liebe zum Schöpfer und zum Mitmenschen fester zu knüpfen.

Zürich bedeutet für den Diasporakatholizismus auf Schweizerboden einen historisch überaus lehrreichen Abschnitt, in seinem Anfang, seiner aufsteigenden Entwicklung und zukunftsfreudiger Hoffnung. Diese Tatsache ist den Teilnehmern an Zürichs Katholikentag vom letzten Sonntag so recht zum Bewusstsein gekommen. Wenn auch der äussere Rahmen desselben ein schlichter war und das feierliche Gepränge katholischer Stammlande fehlte, so war der innere Gehalt vielleicht nur umso grösser und die Auswirkung desselben auf den Einzelnen, die Familien

und die Sozietät nur umso kräftiger. Wahrhaft regenerierend kann ja doch nur die katholische Wahrheit und die Kulturarbeit der Kirche wirken.

Eingeleitet wurde der zürcherische Katholikentag durch die Delegiertenversammlungen des schweiz. kathol. Volksvereins, die in den sechs Kirchen der Stadt je nach dem vormittägigen Gottesdienste einsetzten, und den drei Sektionsversammlungen, auf denen Referate über die Jugendgewinnung, erfolgreiche Organisations- und Erziehungsarbeit und über Wege und Ziele der Caritas gehalten wurden.

An den beiden getrennten Hauptversammlungen sprachen in der von 2000 Männern und Jünglingen dicht besetzten Stadthalle, nach dem markanten Eröffnungsworte des Präsidenten Hrn. Dr. Theobaldi, Kantonsrat, Dr. L. Schneller „über das katholische Kulturprogramm". Ausgehend von der Enzyklika Leo's XIII. „Immortale Dei" zeichnet er in meisterhafter Rede die Aufgaben der katholischen Kultur in der Vergangenheit und Gegenwart, insbesondere auf dem engern Boden der schweizerischen Heimat. Dr. Schofer, Führer des Badischen Zentrums, erörtert „das katholische Sozialprogramm" im Geiste seiner ersten Pioniere, des Ritters von Buss und des grossen sozialen Mainzer Bischofs Em. von Ketteler, dessen 50. Todestag Deutschland dieses Jahr begeht: Die soziale Frage von heute in ihrem wahren Ernste und vollen Umfange sehen wollen, ist Christenpflicht. Sie kann ohne Gott nicht gelöst werden; sie will mit der Verbesserung der materiellen Lage der untern Stände auch vertiefte Seelenkultur und Ueberwindung der Klassengegensätze durch den Geist edler Nächstenliebe.

In der zweiten Hauptversammlung der Frauen und Töchter, die in der Liebfrauenkirche zu St. Peter u. Paul stattfand, spricht vor mehr denn 3000 Zuhörerinnen Professor Dr. Frischkopf in geistvoller Art „über die sozialen Gegenwartsaufgaben der Frau". Ihre soziale Betätigung ist ein Ausfluss katholischer Glaubensüberzeugung. Als weiterer Redner referiert in temperamentvoller, packender Weise HHr. Vikar Riedweg „über die Fürsorgearbeit in der Grosstadt". Es gilt die charitative Arbeit zu organisieren und auf der ganzen Linie zusammenzufassen.

In der Kirche St. Peter u. Paul spricht HHr. Kanonikus Meyer von Winterthur das Eröffnungswort vor der zahlreich erschienenen Frauenwelt. In der Aktionsversammlung für Erziehungsfragen behandelt Prof. Dr. de Chastonay das Thema „Wir Katholiken und die Schule". Er erhebt die Forderung auf die katholisch-konfessionelle Schule. HHr. P. Haas aus München verteidigt in der Sektion für Caritas, ihre Ziele und Aufgaben auf dem Gebiete der Grosstadt. Die soziale Sektion tagte im „Wolfbach" und im „Johanneum", wo HHr. Dr. P. Hüsser aus Einsiedeln und HHr. Pfarrer Betschart von Schübelbach über „erfolgreiche Organisationsarbeit der christlich-sozialen Bewegung" sprachen.

Im Schlussworte konnte Nationalrat Dr. Baumberger mit grösster Genugtuung konstatieren, dass der 26. kantonale Katholikentag Zürichs ein ruhmvolles Blatt im katholischen Leben der Diaspora-Grosstadt bleiben werde und als Zeichen treuer Anhänglichkeit wurden an S. Gnaden Dr. Georgius Schmid von Grüneck, Bischof von Chur, und an Abt Ignatius, Einsiedeln, Ergebenheitstelegramme entsandt. Mit einem Begrüssungstelegramm wurde der zürcherische Katholikentag seitens des Bundesrates Musy beehrt. A. F.

Die schweizerische Inländische Mission,

deren 63. Jahresbericht soeben von Mgr. A. Hausheer, Direktor und Kassier in Zug, der Oeffentlichkeit vorgelegt wurde, bildet auch dieses Jahr für die Kenntnis der kirchlichen Entwicklung in der Diaspora Interessantes und Bedeutungsvolles. Die gesamte Diasporakirche kann auf eine gesegnete und erfolgreiche Missionsarbeit zurückblicken. An Taufen zählen die 127 Missionspfarreien 4898, was einen Rückschlag von 405 gegen das Vorjahr ausmacht. Materialistische Selbstsucht einerseits, besorgniserregende Zustände in den teuren Wohnungs- und Erwerbsverhältnissen andererseits wirken sich leider auch in den Diasporagegenden in einem „kinderfeindlichen" Sinne aus. Die Pfarrberichte verzeichnen 1939 kathol. Trauungen, wovon 712 gemischter Konfession waren. Die gemischten Ehen im Diasporagebiete werden immer das Schmerzenskind der Diasporaseelsorge sein; sie sind es umso mehr, als gerade die Zuwandernden aus direkt katholischen Gegenden das Hauptkontingent hiefür stellen. Ein Abwanderungsmeldedienst und vermehrter Kontakt des Klerus rein katholischer Orte mit dem Diasporapfarrer und vielleicht auch eine stärker hervortretende positive Richtunggebung beim Anknüpfen von Bekanntschaften junger Leute seitens der Diasporageistlichkeit ist hier wohl eine Sache von absoluter Notwendigkeit. Das Berichtsjahr zählt 1995 kirchliche Beerdigungen, 25,714 Unterrichtskinder auf 307 Unterrichtsstationen und ca. 2 Millionen hl. Kommunionen, was gewiss eine Unsumme von schwerer und schweisserfüllter Seelsorgearbeit bedeutet, uns aber zugleich auch ein hoffnungsvolles Bild der religiösen Lage der Diaspora bietet. Daneben läuft eine ansehnlich fortschreitende Zahl Neuschöpfungen von Kirchen und Gottesdienstlokalen, auf dem ganzen Gebiete der schweiz. Inländischen Mission, um die zerstreuten Glaubensbrüder zu erfassen und ihren religiösen Bedürfnissen gerecht zu werden. Gewiss ist es berechtigt, wenn neben den vielen neuen Stationen die ältern, welche oft ziemlich steuerkräftig sind, sich auf eigene Beine stellen und das Missionsbudget mehr und mehr entlasten. Mit Hilfe des von Pius X. zu diesem Zwecke abgetretenen Epiphanieopfers war es möglich, bisher neun Missionsstationen mit einem selbständigen Pfarrfonde auszustatten. Aussergewöhnlich reiche spezielle Vergabungen und Legate haben den kleinen Rückschlag, den die ordentliche Kollekte erlitten, ausgeglichen; immerhin schliesst die Jahresrechnung, infolge der starken Belastung des Budgets, mit einem Defizit von rund Fr. 58,000 ab. Erfreulich sind gewiss auch die anerkennenswerten Leistungen der Hilfswerke der Inländischen Mission, welche die bedürftigen Stationen mit Paramenten, kirchlichen Gerätschaften, Büchern, Kleidern etc. beschenkten. In der Tat ein weites Feld der Charitas für katholische Vereine!

Was wir anstatt der vielen obligaten, oft auch nichtssagenden Berichterstattungen der Diasporaseelsorger gerne sehen würden, das wäre neben der Statistik ein kurzer Bericht über seelsorgliche Erfahrungen im Diasporagebiet, ferner ein kurzes Resumé der besondern lokalen

Schwierigkeiten, ein Hinweis auf die lokalen Gefahren für Zuwandernde, eine genauere Kennzeichnung antikirchlichlicher Vereine und Bestrebungen und ihrer Methoden, nähere Angaben resp. Adressen, wo Neuankommende sich melden können, welche katholische Vereine zur Verfügung stehen etc. Dies wäre unseres Erachtens nicht bloss für die Seelsorger von allgemeinem Werte, sondern auch ein treffliches Orientierungsmittel für die Abwandernden.

Möge der kathol. Diaspora in der Folgezeit stets das milde Herz seiner vielen Wohltäter und vor allem auch der reichste Segen Gottes erschlossen bleiben! Denn die Inländische Mission ist, wie Mgr. Besson, Bischof von Freiburg, trefflich betont, für uns eine eigentliche Lebensfrage. Ohne ihre regelmässige und ausserordentliche Hilfe könnten viele unserer Diasporapfarreien nicht existieren. Deshalb müssen die Gläubigen unter jenen Werken, die am meisten eine Unterstützung verdienen, der Inländischen Mission einen vorzüglichen Rang einräumen. A. F.

Nochmals zum Grabe des sel. Burkardus!

Zum geschätzten Artikel in Nr. 34 der Schweiz. Kirchenzeitung vollends einverstanden. Nur wenige Bemerkungen möchte ich als damaliger stiller Teilnehmer beifügen: Vor allem hat mich an dieser Versammlung vom 18. August gefreut, dass der hochw. Klerus am Grabe des sel. Burkardus ein so wunderbares Bild der Einhelligkeit darbot: die hochwst. Herren vom hohen Domkapitel sassen und knieten neben dem einfachen Geistlichen vom Lande, der junge neben dem Mann und ehrwürdigen Greis, der Ordensmann neben dem Weltpriester. Auch der Ordensklerus präsentierte drei Hauptorden: des hl. Benedikt, Franz von Assisi und Dominikus. Vielleicht war der sel. Burkardus selbst ein Mönch des Klosters Muri! Unmöglich wäre es nicht. Sie alle hatten mit gespanntem Interesse dem fleissig ausgearbeiteten Vortrage des würdigen Hüters am Grabe des sel. Burkard, HHrn. Kaplan Käppeli, gelauscht. Es war ein herrliches Bild der Einheit im Klerus, trotz der verschiedenen Farben und Kleidungen. Per Kutsche und Auto kamen sie daher: Altes und Hochmodernes findet sich zusammen am Grabe des sel. Burkardus. Nur Eines hatte ich an dieser wunderbaren und unvergesslichen Versammlung erwartet und nicht gefunden. Leider! Nämlich: konkret gehaltene, greifbare Resolutionen. Ich möchte einige beantragen: 1. Eifrige Förderung der Verehrung des sel. Burkardus ist als Ehrensache eines kathol. Seelsorgers zu betrachten; jede Unterdrückung derselben wäre falsche Bescheidenheit; 2. Einheitliches Gesuch an den hochwst. Bischof oder eventuell nach Rom, das Fest des sel. Burkardus wieder an einem eigenen Tage als duplex minus feiern zu dürfen, wie früher. 3. Quellenmässige Bearbeitung und Veröffentlichung der Verehrung des sel. Burkardus in einer selbständigen Monographie oder einem Gebetbuche II. Auflage. 4. Sammlung und Veröffentlichung der frühern Gebetserhörungen in einer Broschüre. 5. Sammlung der neuesten Gebetserhörungen nebst ärztl. Zeugnis bei wunderbaren Heilungen im Stillen. 6. Arbeiten daran, dass auch der sel. Burkardus einst heilig gesprochen werde. H. P. K.

Zentralverband katholischer Jünglinge der Schweiz.

Die Probleme zur Erhaltung unserer katholischen Jungmännerwelt werden immer schwieriger und dringender. Der grösste Schweizerverband katholischer Jugendorganisationen mit seinen nahezu 350 Sektionen will nicht bloss die Jünglinge selber, sondern auch die Führer, die HH. Präsides aufmerksam machen auf das Gebot der Zeit. Ganz im Vordergrund steht gegenwärtig jenes Thema, das an der Präsidesgeneralversammlung zur Sprache kommen wird: „Unsere Jugendorganisationen und unsere Politik". Es ist von grosser Wichtigkeit, dass die Führer Klarheit haben, um auch andern Klarheit zu schenken. Ferner wird die Heranziehung unserer Jungmännerwelt zur regeren Mitarbeit am Verbandsleben die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müssen. Darum richtet das Zentralkomitee S. K. J. V. an alle HH. Präsides die eindringliche Bitte, an der Generalversammlung vom 12. September in Zürich (Hotel Habis Royal) zahlreich teilzunehmen.

Verhandlungen (Beginn punkt 10 Uhr, Schluss halb 5 Uhr):

1. Protokoll der letzten Generalversammlung 1925.
2. Jahresberichte der Tätigkeit des Zentralvorstandes 1926/27.
3. Unsere Jugendorganisationen und unsere Politik. Referent: HHr. Stadtpfarrer Fr. von Streng, Basel.
   Halb 1 Uhr gemeinsames Mittagessen.
4. Rechnungsbericht des Zentralkassiers und der Revisoren.
5. Sicherstellung der Finanzen: a) Beiträge; Referent: HHr. Zentralkassier Pfarrhelfer Degener; b) „Jungmannschaft"; Referent: HHr. Red. Pfarrer Scherrer.
6. Erledigung der Medaillenfrage. Referent: HHr. Generalsekretär F. Suter, Zug.
7. Bevorstehende Delegiertenversammlung der Kathol. Jünglingsorganisationen.
8. Verschiedenes: a) Mitteilungen, Sparvereinigung, Lichtbilderzentrale; b) Freie Aussprache.

Zug, den 5. September 1927.

I. A. des Zentralvorstandes:
F. Suter, Generalsekretär.

Kirchen-Chronik.

Kt. Schwyz. Für die ca. 25,000 Seelen zählenden franziskanischen Tertiaren der deutschen Schweiz ist ein Kommissariat errichtet worden mit Sitz in Schwyz. Zum Kommissar des Dritten Ordens wurde von der Provinzleitung der schweizerischen Kapuziner ernannt: Pater Felician Besmer, bisher Lektor der Theologie in Schwyz.

Kt. Aargau. Auf Initiative des Kantonsrichters Dr. Jakob Meyer, St. Gallen, hat katholisch-Baden Sonntag, den 4. September, die 700jährige Gründungsfeier des Klosters Wettingen begangen. Die Veranstaltung, von Hrn. Fürsprech Conrad präsidiert, fand in weiten Kreisen ein starkes Echo und wurde infolgedessen zahlreich besucht und trug ein überaus herzliches Gepräge. Als Redner war der hochwürdigste Erzabt Dr. Kassian Haid von Wettingen-Mehrerau erschienen, eine wohlgesetzte, ernst-freundliche Mönchsgestalt. Sein Thema umfasste einen kurzen Abriss der Gründungsgeschichte von Wettingen, worauf

er in lichtvoller Sprache die vielen auf- und absteigenden Perioden des spätern Mittelalters mit ihren Licht- und Schattenseiten, die an Wettingen nicht geräuschlos vorübergingen, durchging bis zum kritischen Moment der Aufhebung im Jahre 1841. Die Wettinger Mönche glaubten damals noch nicht an den ganzen Ernst der Lage; mit Bitterkeit haben die vertriebenen Priester nie über die Aufhebung gesprochen oder geschrieben. Erzabt Dr. P. Kassian schildert hierauf in interessanten Einzelheiten die Schicksale der vertriebenen Mönche, ihre unter der Aegide Friedrichs von Hurter und Bischofs Greith von St. Gallen ermöglichte Besitznahme von Mehrerau 1854. Von katholisch-Aargau kräftig unterstützt, erhielt 1872 die Zisterzienserabtei Mehrerau ihr erstes, berühmt gewordenes Geläute, das dem Weltkrieg leider zum Opfer fiel. Die neuen Glocken werden indessen baldigst wieder ihren Einzug halten, der katholische Teil Aargaus will der Klosterkirche von Mehrerau die grösste Glocke schenken, die Firma Rüetschi in Aarau die zweitgrösste. Mit bewegten Worten dankt der Sprecher für diese treue Anhänglichkeit des katholisch-Aargau. — Seit dem Untergang von Alt-Wettingen hat sich die vertriebene Klosterfamilie stark entwickelt. Sie zählt gegenwärtig 52 Patres, 40 Brüder, umfasst acht angegliederte Klöster und besitzt in Mehrerau ein Gymnasium, eine Handelsschule und eine landwirtschaftliche Schule, nebst dem Theologiestudium des Klosters selbst. Das Internat umfasst 256 Zöglinge. Während des Krieges mussten 25 Mitglieder des Konventes den Krieg mitmachen, von denen, wie durch ein Wunder, kein einziger gefallen ist. „Vere non mergor, quia manus Domini erat mecum!“

Kt. Bern. Im Kanton Bern existieren 127 protestantische, 66 römisch-katholische und 4 altkatholische Pfarreien. Die Ausgaben des Staates sind jährlich folgende: für die protestantische Kirche 2,057,466 Fr.; für die römisch-katholische Kirche 444,721 Fr.; für die altkatholische 42,953 Fr. Diese Ziffern zeigen uns, dass Bern für eine protestantische Pfarrei im Durchschnitt 10,443 Fr., für eine römisch-katholische 6738 Fr., für eine altkatholische 10,738 Fr. aufwendet. Gewiss sind die jurassischen römisch-katholischen Pfarreien im allgemeinen kleiner und weniger dicht bevölkert als die protestantischen; allein dass die vier altkatholischen Posten mit durchschnittlich 10,738 Fr. bedacht werden, während ihre Kirchen sprichwörtlich leer sind, erregt doch etwelches „mathematisches“ Erstaunen. A. F.

Solothurner Kantonale Priester-Konferenz.

Die diesjährige Generalversammlung der Solothurner Pastoralkonferenz wird abgehalten: Dienstag, den 20. September im St. Josephssaal (St. Martinskirche) in Olten. Beginn der Versammlung halb 9 Uhr. Der Referent, Hochw. Herr Stadtpfarrer Franz von Streng, wird sprechen über das Thema: Gedanken des Pfarrers zur Männer- und Jünglingsseelsorge mit Berücksichtigung der heutigen Sportbewegung.

Exerzitien für Priester in Mariastein.

Die diesjährigen Exerzitienkurse für Priester werden dieses Jahr gehalten vom 26.—29. September und vom 10. bis 13. Oktober. Anmeldungen sind rechtzeitig zu machen an P. Superior, Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Tariff pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 Cts.
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgen.

SCHWEIZ. KATHOLISCHE FILM-ZENTRALE
Telephon 1300 **SOLOTHURN** Telegr. Starfilm
Films: Gottesgericht.
Der Gotteslästerer.
Christus. — Die Bibel.
Der harte Stahlkönig.
Der euch. Kongress in Chicago.
Die hl. Theresia von Lisieux.
Die Plünderung Roms. — Fabiola.
Ein Opfer des Beichtgeheimnisses.

Haushälterin
in Pfarrhaus der Nordschweiz per sofort oder bald gesucht. Adresse bei der Expedition zu erfahren. G. N. 164.

Gebetbücher
sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & Cie., LUZERN

Tochter
gesetzten Alters, die schon mehrere Jahre, bis zum Tode des Pfarrers, einem geistlichen Hause vorgestanden, **sucht** wieder eine solche **Stelle.** Sich zu wenden an die Exped. dieses Blattes. N. G. 163.

Reingehaltene Lagrein - Kretzer, Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss, (Messweine) aus der Stiftskellerei
Muri-Gries
empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei,
bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Kurer, Schaedler & Cie.
in WIL (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Kirchenfenster-Renovationen
Neuarbeiten und Reparaturen
Für fachtüchtige Ausführung garantiert und empfiehlt sich höfl. als einzig kath. Haus vom Platze Zürich.
J. Süess, Schrennengasse 21, **Zürich 3**, Tel. Selnau 2316.

Lesen ist noch nicht Wissen!
Man liest und vergißt. Nur was fesselt, behält man. Die 50000 Artikel im „Kleinen Herder" sind so famos geschrieben, und die 4000 Bilder ergänzen sie so trefflich, daß Sie ein riesiges Wissen spielend in den Kopf bekommen. So muß ein praktisches Nachschlagebuch sein! In den Buchhandlungen ohne Kaufzwang anzusehen. In Ganzleinenband (lichtecht) 30 Mark. Halblederband 40 Mark. Teilzahlungen.

Gut empfohlene, katholische
Kranken-, Wochen- und Kinder-Pflegerinnen
und brave Töchter, die den Beruf erlernen wollen, finden jederzeit Aufnahme im
„Schwesternbund U. Lb. Frau" in Zug
Auskunft und Prospekte durch
PFLEGERINNENHEIM, Kasernenstrasse, ZUG

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätte für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte
Herm. Gauhl-Renggli, Luzern
Telephon 1816 Baselstrasse 42a Telephon 1816
Portale / Bestuhlung / Chor- und Beichtstühle
Chor-Abschlüsse.

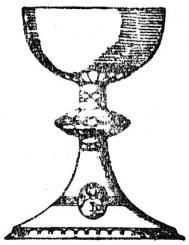
Fraefel & Co.
St. Gallen
Gegründet 1883
Paramente und Fahnen
Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.
Kirchl. Gefässe und Geräte
Kunstgerechte Reparaturen

Providentia-Mitglieder!
Confratres, kathol. Institute und Klöster kaufen ihren ***MESSWEIN*** *und decken ihren Bedarf an Tisch- und Kranken-Wein bei unserer Vertrauens-Firma*
ARNOLD DETTLING, BRUNNEN
Der Vorstand des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA"

Elektrische
Kirchenheizungen
erstellt nach eigenem patentiertem System, speziell geeignet für katholische Kirchen
R. ZEMP & Co. „ACCUM"
Fabrik elektrischer Heizapparate
Werkplatz Tribschen, LUZERN
Ferner: Spezialität in elektr. **Speicher-Oefen und Heisswasser-Boiler**
Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen gratis. — Beste Referenzen

KIRCHEN-KERZEN
aus garantiert reinem Bienenwachs liturgisch mit 55% Bienenwachs,
Compositions-Kerzen
H. LIENERT-KÄLIN, Wachskerzenfabrik, EINSIEDELN

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**



Louis Huckli
Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstraße 10
Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst moderner und alter Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranze, Kruzifixe
Verwahrpatenen und Garnituren
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen Metallen. Neuvergolden von Kelchen, Ciborien, Monstranzen etc. Reelle Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.